

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 6 (1965)
Heft: 1

Artikel: Die St. Leonhardskirche und der Leonhardskirchplatz
Autor: Bühler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ST. LEONHARDSKIRCHE UND DER LEONHARDSKIRCHPLATZ

HANS BÜHLER

Es dürfte richtig sein, einige Hinweise über die Topographie von Kirche und Platz vorzuschicken, denn Anlage und Grösse von St. Leonhard sind weitgehend abhängig von der Bodengestalt dieser Gegend. Ebene Flächen wechseln in Basel mit Tälern und «Bergen», ähnlich wie in Rom. Die formenden Kräfte waren in erster Linie der Rhein, dann aber auch der Birsig. Sie haben verschiedene Terrassenstufen geschaffen; der «Leonhardsboden», der uns hier beschäftigt, ist die zweithöchste Stufe der Niederterrasse. Die oberste Fläche ist jene von Gundeldingen-Neubad; sie bildet den Aufschüttungsboden im Anschluss an die Nordhänge der Sundgauer Hügel und des Bruderholzes. Verfolgen wir den Rand des Leonhardsbodens gegen den Rhein zu, so lässt er sich in einer relativ schwachen Geländestufe erkennen. Diese verläuft von der St. Jakobsstrasse ausserhalb des Denkmals in nordwestlicher Richtung, setzt im Birsigtal aus und zieht dann vom «Lohnhof» und von der St. Leonhardskirche aus über die Spalenvorstadt gegen die Burgfelderstrasse. Die St. Leonhardskirche und das Spalentor liegen demnach auf gleicher Höhe über den tieferen Talböden der Altstadt. Die Einschnitte des Birsigs und weiterer kleiner Gewässer schaffen eine zusätzliche Reliefgliederung. Ordnet man die wichtigsten Bauwerke der Stadt in diesen topographischen Grundplan ein, so sind das Münster, die Martinskirche, die Peters- und die Leonhardskirche mit ihrer ähnlichen Standhöhe Hauptträger des Stadtbildes und beherrschen dieses weitgehend. Die St. Elisabethenkirche — obwohl eigentlich unter dem «Leonhardsboden» stehend — kommt durch ihre Lage am Rande des Birsigtalhanges ebenfalls im Stadtbild zur Geltung. Die St. Leonhardskirche ist gekennzeichnet durch ihre besondere Lage, weit aussen auf dem Sporn des «Leonhardsbodens» und hoch über dem Birsigtal. Das Fundament der Westfassade dieser Kirche baut sich auf den Mauern der inneren Stadtbefestigung auf, die den Birsig auf der Talsohle beim Barfüsserplatz überschritt. Die Kirche liegt also auf einem Punkt von strategisch grosser Bedeutung. Der Kohlenberg, der sich als tiefer Einschnitt bis zur Steinvorstadt hinunterzieht, wurde offenbar einst durch den Dorenbach gebildet.

Zur Schönheit des Stadtbildes haben die kirchlichen Bauten wesentlich beigetragen. Von Bedeutung sind vor allem die Turmhöhen und die Lage im Terrassenrelief der Stadt. So liegt die Spitze des höheren Münsterturmes mit seinen 64 Metern 78 Meter und St. Leonhard 54 Meter über dem Barfüsserplatz. Die Turmspitze des Dachreiters von St. Martin ist 62 Meter über dem Marktplatz, was der Höhe des kleineren Münsterturmes über dem Münsterplatz entspricht.

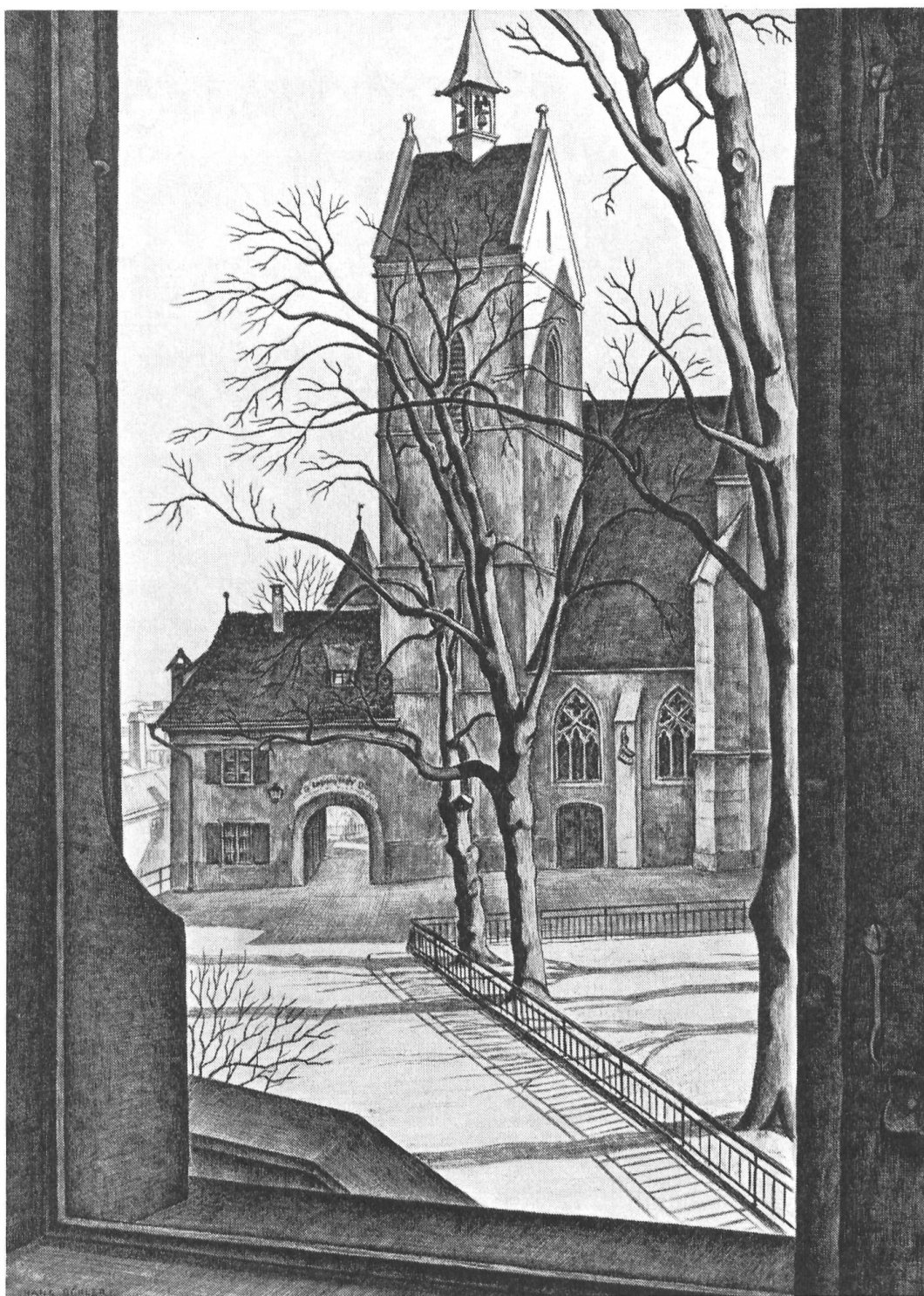


Abb. 1 St. Leonhardskirchplatz vom Hause Leonhardskirchplatz 2 aus. Mit Tusche gemalte Zeichnung von Hans Bühler, Basel.

	Turmhöhe	Dachreiter	Gesamthöhe über Terrain
Münster			62,7 m und 64,2 m
St. Leonhard	32,0 m	7,7 m	39,7 m
St. Peter	31,0 m	8,5 m	39,5 m
St. Martin	34,5 m	13,5 m	48,0 m

Die Anfänge von St. Leonhard gehen auf das 11. Jahrhundert zurück. Damals entstand ein romanischer Bau, von dem sich unter dem Chor die Krypta erhalten hat. Die Kirche dürfte um 1118 geweiht worden sein; 1135 wurde die Pfarrkirche zum Stift erhoben. Nach dem Erdbeben von 1356 musste die Kirche, die stark gelitten hatte, neu aufgebaut werden; so entstand in den folgenden Jahrzehnten der hochgotische Bau. Durch die Ausdehnung der Stadtmauer wurde es möglich, die Kirche nach Westen zu erweitern. In die gleiche Zeit fallen auch der Bau des Turmes und die Umgestaltung des Chores; zur selben Zeit wurde das Grabmal des Ritters Hüglin von Schönegg in der Theobaldskapelle (zwischen Turm und Kirche) errichtet. In spätgotischer Zeit, in den Jahrzehnten um 1480, wurde der Chor neu überwölbt und mit einem Neubau des Kirchenschiffes begonnen; dieses wurde von dem Oesterreicher Hans Niesenberger zur Halle erweitert. Die Längsmauern wurden nach aussen auf die Flucht der Aussenmauern der Seitenkapellen verlegt. Die heute noch unveränderte Halle stellt in unseren Gegenden eine seltene Bauform dar¹.

1525 ging das Kloster der Chorherren von St. Leonhard in den Besitz der Stadt über. 1668 amtierte dort der «Lohnherr», der etwa dem heutigen Stadtbaumeister entspricht. Auf diesen geht der Name «Lohnhof» zurück.

Ein kleiner aber interessanter Teil der St. Leonhardskirche ist die schon genannte Theobaldskapelle, die heute beinahe den Charakter eines Vorraumes besitzt. Die Türe zum Kirchplatz stammt aus dem 19. Jahrhundert; weitere Veränderungen haben die ehemalige Geschlossenheit zerstört. Künstlerisch wertvoll sind besonders die Skulpturen des knienden Ritters Hüglin von Schönegg und die Grabnische dieses in den Adelsstand erhobenen Baslers, in welcher auf einer aus neuerer Zeit stammenden Tischplatte die in Rundplastik gemeisselte, lebensgrosse Gestalt des Ritters liegt. Die Hände sind gegeneinander gelegt und die Füsse gegen einen Löwen gestemmt (Symbol der Tapferkeit). Weiter fallen hier dem Besucher zwei Grabplatten auf: das Grabrelief eines Kanonikers aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und das Relief der Pröpste von St. Leonhard, das um 1500 geschaffen worden ist. Da diese Plastik verwandte Züge mit dem sogenannten Selbstbildnis des Hans von Nussdorf am Martinsturm des Münsters zeigt und dieser auch an den Gewölben von St. Leonhard gearbeitet hat, handelt es sich gewiss um eine Arbeit des bedeutenden Künstlers und Baumeisters. Weiter muss kurz auf die Fresken der Theobaldskapelle hingewiesen werden, besonders aber auf die Wandbilder der Martinskapelle, die 1955/56 eine sorgfältige Restauration erfahren haben. Ueber einer Reihe von Rundmedaillons (Durchmesser 1,35 m) zieht sich ein herrliches Band von über 8 m Länge mit Passionsbildern. Diese Fres-

¹ Als eine der ersten Hallenkirchen sei St. Elisabeth in Marburg/Lahn erwähnt; in der Schweiz sind von Bedeutung die Kirche St. Johann im Münstertal (1492), im Wallis die Stadtkirche von Lenk und weiter die Kirchen von Raron (1512—1514) und von Savièse ob Sitten (1523/24).



Abb. 2 St. Leonhardskirchplatz. Mit Tusche gemalte Zeichnung von Hans Bühler, Basel.

ken sind zwischen 1360 und 1370 entstanden. Im Chor finden sich prachtvolle Gewölbekonsolen aus dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts; es sind Werke des Ulmer Bildschnitzers Martin Lebzeller. Weiter ist sich wohl nicht jeder Besucher des Kunstmuseums bewusst, wenn er dort die herrlichen Altartafeln von Konrad Witz betrachtet, dass diese für die St. Leonhardskirche gemalt worden sind.

Ein Teil der Kirche, der wahrscheinlich vielen Baslern unbekannt sein dürfte, ist der Dachstuhl. Der Zugang erfolgt durch die Luke vom Chordach aus. Früher wurde eine Wendeltreppe benutzt, die in der Südwestecke in den dämmerigen Dachraum führte. In riesigem Ausmass steigt das Dach steil auf. Der heutige Dachstuhl wurde um das Jahr 1500 errichtet, wohl durch Meister Michel Boll. Die Bodenbalken — zwei pro Joch — weisen eine Länge von 24 m auf, und zwar liegen sie einen Meter über dem Gewölberücken auf den Pfetten der traufseitigen Aussen- und Arkadenmauern. Die Bodenbalken tragen auf liegenden Böcken einen stehenden Dachstuhl, das heisst je einen First und Mittelpfosten. Je zwei Beifirste und Windstreben versteifen die verlängerten Sparren (acht pro Joch). Ganz besonders bemerkenswert ist das Tretrad über dem offenen Schlussstein des dritten Mittelschiffjoches, das einen Durchmesser von 3,7 m aufweist. Dieses Rad, in dem zwei Männer gewissermassen «an Ort» auf den Holzleisten gehen konnten, diente während des Baues zum Hochziehen von Balken und Ziegeln. Durch das Treten wurde ein Seil um die Aussenwand des Rades gewunden, und so konnten Lasten verhältnismässig leicht über das Gewölbe hinaufgebracht werden. Weiter wurde das Rad aber auch am Himmelfahrtstag verwendet, um damit eine Christusstatue hochzuziehen, die Himmelfahrt also in Wirklichkeit vorzuführen. Auch im Klingental soll dies üblich gewesen sein. So wurde im Jahre 1453 in einer Notiz vermerkt: «—so man unseren heren ufhept—». Interessant ist, dass diese «Himmelfahrt» in der St. Leonhardskirche im Mittelschiff vor sich ging, also nicht wie anderswo etwa in der Vierung.

Die Vorhalle des Hauptportales der Kirche, die gegen den Kirchplatz blickt, hat mehrfach Höhe und Dachform gewechselt, wie aus verschiedenen früheren Darstellungen deutlich hervorgeht (1615 Satteldach, 1718 Pultdach, 1829 Satteldach).

Rings um den *Platz* stehen alte Pfarrhäuser; das eine, Leonhardsgraben 63, diente ursprünglich den Augustinermönchen von Oelenberg im Elsass als Absteigequartier. In dem aus drei verschiedenen Gebäuden zusammengeschlossenen Haus wohnte 1479 der Leutpriester von St. Leonhard. An dem an den Oberen Heuberg stossenden kleinen Haus, in dem heute der Diakon von St. Leonhard wohnt, befindet sich über dem kleinen Türsturz ein entzückender Engelskopf. Das nächste Haus, Leonhardskirchplatz 2, trägt den sonderbaren Namen «Mont Jop». Auch dieses ehemalige Pfarrhaus ist aus verschiedenen kleinen Häusern zusammengesetzt und wurde 1549 als Haus des ersten Helfers zu einer gewissen Einheit gebracht. Das dritte Pfarrhaus, Leonhardskirchplatz 5, war die Wohnung des zweiten Helfers. 1842 wurde es von Amadeus Merian erbaut; ein grosser Teil der Friedhofallee wurde diesem Bau geopfert.

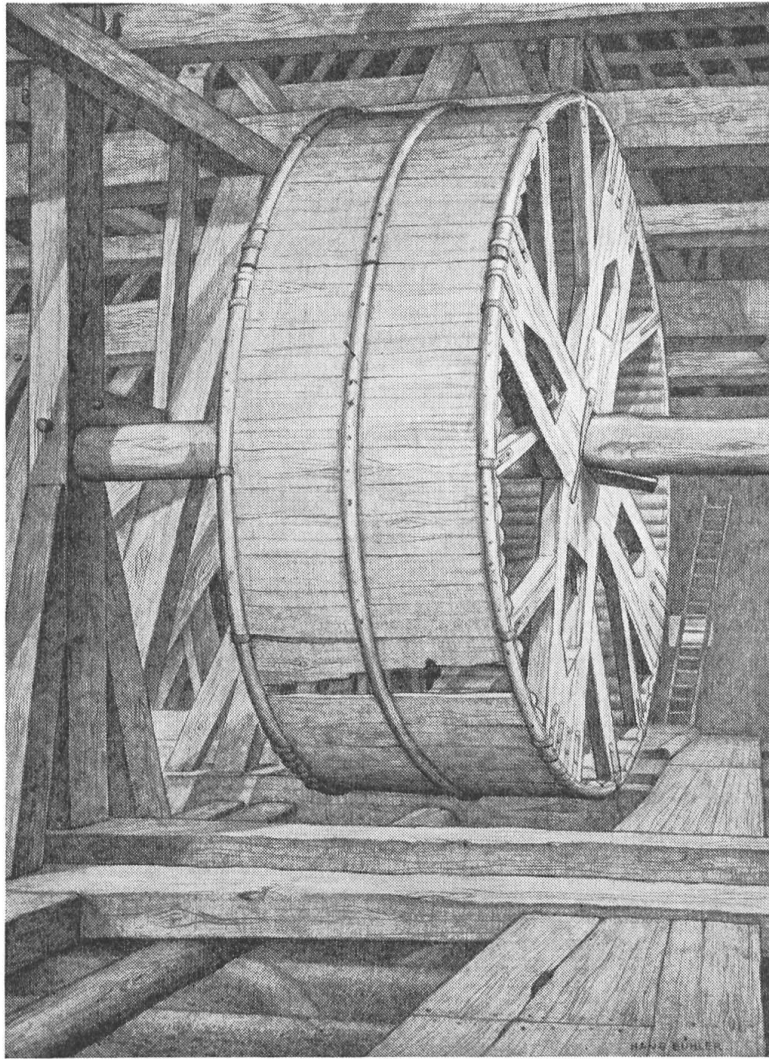


Abb. 3 Tretrad im Dachstuhl der Leonhardskirche. Mit Tusche gemalte Zeichnung von Hans Bühler Basel.

Dieser alte Platz spielt auch in den Erinnerungen einer alten Dame vom Oberen Heuberg eine Rolle. Als kleines Schulmädchen — es war in den Sommerferien des Jahres 1901 — war sie dabei, als auf dem alten Friedhof, der etwa der heutigen Grasfläche vor der Kirche entsprochen haben mag, Ausgrabungen vorgenommen wurden. Sie erinnert sich noch genau, wie sie in den geöffneten Gräbern mit Schauern auf die Skelette blickte, die freigelegt wurden. Es waren Gräber von Chorherren; alle waren so gebettet, dass ihr Blick der Kirche zugewendet war. Die Skelette waren zum Teil noch in Kutten gehüllt, um die die weissen Kordeln gezogen waren.

Besonders schön ist der stille Platz, wenn der kantige Turm und das hohe Dach der Kirche durch die noch kahlen Aeste und graugrünen Baumstämme blicken und so einen herrlichen Gegensatz zum hellen winterlichen Himmel bilden, oder wenn sich die Dämmerung über den Platz senkt und die letzten Sonnenstrahlen langsam am Turm emporklettern. Ein zauberhaftes Bild aber

ist es, wenn Schnee auf dem Kirchplatz liegt und alles ursprünglich Dunkle hell und weiss wird. An klaren Wintertagen pfeift dann ein kalter Wind um die Hausecken, über die weissen Dächer und die verschneiten Bäume, so dass der Schnee in dichten Schwaden davonweht und vom First des steilen Kirchdaches unvermutet eine weisse Schneefahne hochgeblasen wird. Einen der schönsten Ausblicke auf den stimmungsvollen Platz geniesst man vom Haus Leonhardskirchplatz 2 aus, dem ehemaligen Pfarrhause. Ein schmales gotisches Fenster bildet die natürliche Umrahmung des entzückenden Bildes, das durch die schöne Fassade der Kirche abgeschlossen wird.

LITERATUR

- 1 *Bühler, H.* (1954): Der Leonhardskirchplatz. Basler Jahrbuch, S. 73—74
- 2 *Burckhardt, G.* (1927): Basler Heimatkunde, Bd. 2, S. 56—59
- 3 *Ganz, P.* (1960): Geschichte der Kunst in der Schweiz. S. 273—274
- 4 *Lodewig, F.* (1946): Die Kirchtürme und die alte Stadtbaukunst in Basel. Sonderabdruck aus der Schweiz. Techn. Zeitschr.
- 5 *Maurer, F.* (1961): Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Das ehemalige Kloster und die Pfarrkirche St. Leonhard. Bd. 4, S. 141—272

L'ÉGLISE ST-LÉONARD A BALE (*Résumé*)

Le sol de Bâle se répartit sur plusieurs des degrés de la basse-terrasse. Le plan le plus élevé est celui de Gundeldingen-Neubad et il est formé par un sol de terres alluviales qui jouxte les pentes nord des collines du Sundgau. Le second plan est le «Leonhardsboden». L'église St-Martin, la cathédrale, les églises St-Léonard et St-Pierre sont bâties sur des hauteurs qui, au-dessus du Rhin et du vallon du Birsig, bordent la surface de ces terrasses, et elles dominent ainsi le panorama de la ville. St-Léonard est située à l'extrême pointe de l'espèce de promontoire que forme, au-dessus du vallon du Birsig, le «Leonhardsboden». Les fondations de cette église remontent au 11^{ème} siècle. Elle fut consacrée en 1118 et élevée au rang d'église paroissiale en 1135. Après le tremblement de terre de 1356, St-Léonard fut agrandie et transformée en une église gothique à trois nefs d'égale hauteur.

(Trad. S. L. Gloor)